

ALEXANDER ZINN

» **DAS GLÜCK KAM
IMMER ZU MIR** «

RUDOLF BRAZDA – DAS ÜBERLEBEN EINES
HOMOSEXUELLEN IM DRITTEN REICH



campus

Inhalt

Rudolf Brazda: Ein deutsches Schicksal	
Geleitwort von Klaus Wowereit	11
Vorhang auf – für Rudolf Brazda!	13
Zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung	17
1. Kindheit und Jugend 1913–1933	25
1.1 Kindheit in Brossen	25
1.2 Lehrzeit und Pubertät	28
1.3 Weltwirtschaftskrise und politische Radikalisierung	36
1.4 Rudolfs erste Begegnung mit einem Homosexuellen	38
2. Homosexuelles Leben in Meuselwitz 1933–1937	45
2.1 Die nationalsozialistische Machtübernahme	45
2.2 Begegnung mit Werner Bilz	50
2.3 Rudolfs homosexuelles Coming-out	53
2.4 Umzug in die Weinbergstraße	55
2.5 Die Ermordung Röhms	57
2.6 Alltag in Meuselwitz	61
2.7 Freunde und Familie	62

2.8	Hochzeit in Brossen	68
2.9	Beginn der systematischen Homosexuellenverfolgung im Herbst 1934	70
2.10	Auswirkungen auf das Leben in Meuselwitz	73
2.11	Verschärfung des Paragraphen 175	78
2.12	Razzia in Meerane	80
2.13	Leben im Angesicht der Homosexuellenverfolgung	83
3.	Verfolgung, Verhaftung und erster Prozess	103
3.1	Intensivierung der Homosexuellenverfolgung seit Herbst 1936	103
3.2	Der Beginn der Homosexuellenverfolgung im Altenburger Land	107
3.3	Die Verhaftung von Moritz Engelhardt	112
3.4	Die Reaktionen von Rudolf und Werner	115
3.5	Die Verhaftung von Rudolf Brazda	119
3.6	Untersuchungsgefängnis Leipzig	122
3.7	Ermittlungen in Altenburg und Meuselwitz	125
3.8	Rudolf Brazdas Geständnis	128
3.9	Rudolf Brazdas Prozess	130
3.10	Prozesswelle gegen die Altenburger Homosexuellen	134
3.11	Haft in Altenburg	140
4.	Karlsbad 1937–1941	153
4.1	Ein neues Leben im »Weltbad Karlsbad«	153
4.2	Die große Freiheit: Mit der Fischli-Bühne durchs Sudetenland	161
4.3	Heim im Reich? Leben im »Reichsgau Sudetenland«	172

5. Verhaftung, Prozess und Gefängnis in Eger	195
5.1 Die Verhaftung von Parth, Nawrocki und Mörike	195
5.2 Die zweite Verhaftung von Rudolf Brazda	201
5.3 Prozess in Eger	207
5.4 Haft in Eger und Zwickau	212
5.5 Schutzhaft in Karlsbad	217
6. Konzentrationslager Buchenwald	223
6.1 Über Zwickau und Weimar auf den Ettersberg	223
6.2 Ankunft in Buchenwald	226
6.3 Strafkompagnie Steinbruch	232
6.4 Sexualität und Macht im Konzentrationslager	241
6.5 Alltag und Karriere im KZ	249
6.6 Homosexuelle in Buchenwald: Terror, Mord und Menschenversuche	261
6.7 Hoffnung und Befreiung: Das letzte Jahr in Buchenwald	270
7. Leben nach der Befreiung	299
7.1 Neubeginn in Frankreich	299
7.2 Edi – ein Mann fürs Leben	306
7.3 Aufbruch zu neuen Ufern	315
7.4 Das Leben ohne Edi.	322
Hinter den Kulissen	331
Literatur	337
Abkürzungen	345

Anhang	349
Tabelle 1: Verurteilungen nach §§ 175, 175a von 1933 bis 1969	349
Tabelle 2: Anklagestatistik der Jahre 1937 und 1938 nach OLG-Bezirken	350
Tabelle 3: Anzahl & Todesfälle Homosexueller im KZ Buchenwald	351
Liste der Toten	353
Dank	355

noch weiblichen Umgang hatte.« Auch er selbst sei »in geschlechtlicher Hinsicht nur auf weiblichen Verkehr eingestellt und habe zu Männern keine Neigung«. Er habe »ein Verhältnis mit einer gewissen Elfriede Fischer in Wilhelmshaven«. ⁶¹

Kriminalassistent Feldmann beeindruckt diese Verteidigungsstrategie allerdings nicht. Rudolf Brazda wird »nach Rücksprache mit Herrn Krim. Rat Dr. Gebhardt [...] wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen« und um 10.25 Uhr ins Leipziger Polizeigefängnis I eingeliefert. Um 13 Uhr überführt man ihn ins Untersuchungsgefängnis I in der Moltkestraße. ⁶²

In seinem Bericht für Oberstaatsanwalt Dr. Leupold notiert Feldmann, Brazda habe »den typischen Einschlag homosexueller Personen«. Auffällig sei auch, »dass der Beschuldigte gewohnheitsmäßig den Briefwechsel seiner Freunde vernichtet«. In Leipzig sei Brazda allerdings »als Homosexueller nicht bekannt geworden«. Mit dem Bericht schickt Feldmann auch die bei Rudolf beschlagnahmten Unterlagen nach Altenburg, ein Notizbuch, einen Brief und drei Liebesgedichte.

3.6 Untersuchungsgefängnis Leipzig

Rudolf wird vom Gefängniswärter in eine Einzelzelle geführt. Mit einem dumpfen Schlag fällt die schwere Stahltür ins Schloss. Noch lange hat Rudolf das klirrende Geräusch des Schlüsselbundes im Ohr, mit dem der Wärter die Tür verschließt. Er hat mit allem gerechnet, insgeheim aber immer noch gehofft, mit seiner Verteidigungsstrategie durchzukommen. Seit Tagen hat er sich auf ein Verhör vorbereitet. Und hat er sich nicht wacker geschlagen? Wie mit Werner besprochen, hat er alles geleugnet. Warum nur wird er nun verhaftet? Was hat die Kripo gegen ihn in der Hand? Rudolf legt sich auf die schmale Pritsche, die seine Zelle fast ganz ausfüllt. An Schlaf ist nicht zu denken. Tausend Fragen schwirren ihm im Kopf herum. Wie wird es jetzt wohl Werner ergehen? Hat man ihn auch schon verhaftet? Was hat Moritz Engelhardt der Polizei erzählt? Kann er etwas verraten haben? Hat man auch Ernst oder Hans befragt? Und was ist mit Reini Winter? Er sitzt schon seit drei Wochen im Gefängnis. Hat

er inzwischen etwas ausgeplaudert? Der Kriminalbeamte scheint einiges zu wissen. Doch was genau?

Als Rudolf am nächsten Morgen aus seiner Zelle geholt wird, weiß er nicht, ob er überhaupt geschlafen hat. Benebelt und verwirrt wird er in einen kahlen Raum geführt, spärlich möbliert mit einem kleinen Tisch und zwei Stühlen. Dort wartet bereits der Kriminalbeamte, der ihn verhaftet hat. Doch der gestern noch so harte und grantige Feldmann wirkt heute wie ausgewechselt. Er gibt sich verständnisvoll, stellt seine Fragen in einem ruhigen, geradezu sanften Ton:

»Denk mal, die Kriminalbeamten waren schon im Amt, als der Paragraph 175 noch nicht angewendet wurde, und später mussten sie uns deshalb ausquetschen. Sie mussten machen, was die Nazis wollten. Sie haben uns ausgefragt, obwohl sie alles wussten, und dann eingesperrt. Ich sitze hier und der Beamte mir gegenüber, ich hatte meine Hand so auf dem Tisch und er hat seine Hand auf meine gelegt und anständig geredet mit mir: ›Schade, ich muss meine Pflicht tun, du kannst jetzt erzählen, wenn du schwindelst, das kommt doch raus, also sag die Wahrheit.‹ Es war seine Pflicht, uns zu vernehmen, und die mussten das Protokoll auch abgeben, damit die wissen, was drin steht. So habe ich das empfunden. Die Beamten waren anständig gewesen, das hatte mit der SS nichts zu tun. Die haben vielleicht die SS auch gehasst. Wenn die ihren Posten aufgegeben hätten, hätten die Nazis gesagt, das ist auch so ein verdammter Sozialist.«⁶³

Natürlich hat dieses Vorgehen taktische Gründe. Feldmann will Rudolfs Vertrauen gewinnen und ihn so zu einem Geständnis bewegen. Doch Rudolf lässt sich nicht so einfach um den Finger wickeln. Er bleibt bei seiner Strategie des Leugnens. Auch auf gutes Zureden hin behauptet er gegenüber Feldmann, es sei »nicht wahr, dass ich und der Bilz gleichgeschlechtlich veranlagt sind«.

Der Kriminalbeamte versucht es wieder mit Härte. Nach und nach konfrontiert er Rudolf mit den Ergebnissen der Ermittlungen gegen Winter und Eberhardt. Er fragt nach den gemeinsamen Ausflügen nach Leipzig. Rudolf beteuert, man sei nicht dorthin gefahren, »um homosexuelle Bekanntschaften« zu machen. Auch seien immer Mädchen dabei gewesen, so zum Beispiel Elfriede Weißgerber. Ins Schlingern kommt Rudolf schließlich, als Feldmann nach seinem weiblichen Spitznamen fragt. Er gesteht zu, dass er »in Freundeskreisen immer Inge genannt worden« sei. Er habe das »erst als Spaß aufgefasst«. Später hätten sich aber »die Bewohner des Grundstückes in der Weinbergstraße aufgeregt und

ich habe mich nicht mehr Inge nennen lassen«. Überhaupt sei immer viel »gealbert worden, wenn Freunde zu Besuch da waren«.

Feldmann gelingt es, Rudolf in die Enge zu treiben. Nachdem er ihn mit Engelhardts Aussagen konfrontiert hat, räumt Rudolf schließlich auch ein, dass er »im Scherz [...] wohl auch den Bilz mal mit geküsst« und sich »bei ihm auf Spaziergängen eingehenkelt« habe. Rudolf insistiert jedoch, dass er sich damit nur »einen Ulk gemacht habe«. Der Kriminalbeamte hakt weiter nach, fragt, ob er Bilz denn nicht »seine Frau« genannt habe. Rudolf macht hier ebenfalls Zugeständnisse und erklärt, es sei »auch richtig, dass ich gesprächsweise gesagt habe, der Bilz komme mir wie eine Frau vor. Sein ganzes Benehmen und sein Aussehen war auch stark weibisch betont. Bilz war zart und in seinem Auftreten überhaupt nicht energisch«.

Das reicht! Kriminalassistent Feldmann kann sich zufrieden zurücklehnen. Mit dem Kuss hat er Brazda das Geständnis einer strafbaren Handlung entlockt. Und er hat einen Keil zwischen Rudolf und Werner getrieben: Dass sich Rudolf aus taktischen Gründen gezwungen sieht, auf Distanz zu Werner zu gehen, muss ihn zutiefst getroffen und demoralisiert haben. Zum Abschluss dieser zweiten Vernehmung beteuert er zwar nochmals, sich »weder mit Bilz noch mit anderen Männern homosexuell eingelassen«, sondern vielmehr »nur Neigung für das weibliche Geschlecht« zu haben. Der erfahrene Kripo-Beamte Feldmann hat mit seiner Taktik jedoch einen ersten Erfolg verbuchen können. Selbstsicher resümiert er im Vernehmungsprotokoll: »Brazda beteuerte immer wieder, dass er sich keiner strafbaren Handlung bewusst sei. Allerdings hat Brazda das typische Aussehen der homosexuell veranlagten Männer.«⁶⁴

Feldmann beendet die Vernehmung. Rudolf lässt er dem Amtsrichter vorführen. Das Geständnis des Kusses reicht aus für einen Haftbefehl. Der Richter notiert, Brazda sei dringend verdächtig, »in der Zeit von 1935 bis 1937 mit Werner Bilz in Meuselwitz Unzucht getrieben zu haben«. Es bestehe Verdunklungsgefahr, weil zu befürchten sei, »dass er sich mit den anderen Angeschuldigten über seine Aussagen verständigt«.⁶⁵ Rudolf wird damit offiziell in Untersuchungshaft genommen. Ein Wärter bringt ihn zurück in seine Zelle.

Rudolf würde am liebsten schreien vor Wut und Verzweiflung. Er macht sich Vorwürfe, fühlt sich wie ein Verräter. Doch was hat er gesagt? Hat er sich und Werner wirklich belastet? Ist es verboten, einen Mann zu

küssen? Es kann gut sein, dass Rudolf damals nicht bewusst ist, dass schon das Geständnis eines Kusses strafrechtliche Relevanz hat. Eines jedoch ist ihm klar: Rudolf spürt, das ihm großes Unrecht widerfährt. In seiner Zelle schreibt er einen Brief an seine Mutter, in dem dies deutlich anklingt:

»Ich muss Dir die Nachricht zukommen lassen, dass mir was Entsetzliches zugestoßen ist. Ich bin hier ins Untersuchungsgefängnis 1, Leipzig Moltkestraße 47 eingeliefert worden. Ich denke wegen der Sache Moritz Engelhardt, und nun fragen sie auch mich, ob ich in geschlechtlichen Beziehungen mit dem Werner Bilz, der mit bei Frau Mahrenholz gewohnt hat, gestanden habe. Liebe Mutter, bete für mich, ich bin so unglücklich, ich kann es nicht fassen, dass so etwas Entsetzliches auch einem ehrlichen Menschen zustoßen kann.«

Den Brief bekommt Anna Brazda allerdings nie zu Gesicht. Der Leipziger Untersuchungsrichter beschlagnahmt ihn, »weil er in gutgläubiger Weise auf Mittäter hinweist«, wie es in einem Vermerk vom 12. April 1937 heißt. Es ist das kleine Wörtchen »auch«, aus dem der Untersuchungsrichter Großes herauszulesen meint. Dass Rudolf schreibt, »auch« er sei »nach geschlechtlichen Beziehungen mit dem Werner Bilz« gefragt worden, will der Untersuchungsrichter als Hinweis darauf deuten, dass auch Eberhardt mit Bilz sexuell verkehrt habe. Tatsächlich kann Rudolf nicht wissen, ob man Moritz zu geschlechtlichen Beziehungen mit Werner befragt hat. Doch der Untersuchungsrichter überschätzt die Bedeutung einer hastig niedergeschriebenen Formulierung. Tatsächlich spielt die Frage geschlechtlicher Beziehungen zwischen Moritz und Werner in den weiteren Ermittlungen auch keine Rolle mehr. Rudolfs Brief bleibt jedoch beschlagnahmt. Erst Ende April wird Anna Brazda von der Polizei über die Verhaftung ihres Sohnes informiert.⁶⁶

3.7 Ermittlungen in Altenburg und Meuselwitz

In Altenburg wertet Oberstaatsanwalt Leupold derweil die Vernehmungsprotokolle und die bei Rudolf gefundenen Schriftstücke aus. Besonderes Interesse weckt bei ihm der Brief, der mit »Mein lieber Fritz!« überschrieben ist. Es handelt sich um einen einseitigen, recht schwulstig formulierten Liebesbrief, in dem von »heißen Gefühlen« und »glühender Liebe«